

Die Flaschenpost

Autor(en): **Ehrismann, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 10

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-510206>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unterwegs

Es sind mir begegnet:

Strebsame, mit dem Arbeitseifer der Ameisen gesegnet, uns Wohlstand bescherend.

Außenseiter, die, beschäftigt mit der Frage, warum der Mond in den letzten Jahren so kränklich bleich seine Bahn zog, das Erwerbsleben vernachlässigen.

Verliebte, davon überzeugt, daß die Mondsichel erstmals seit Menschengedenken so goldgelb ihr Geheimnis umleuchtet.

Kinder, die trotz vollem Bauch in den langen Jahren der Kindheit hungern.

Menschen, von Angst erfüllt, daß mit der jungen Generation die hohe, altbewährte Auffassung von Pflichterfüllung endgültig verschwindet, weil die Vorortzüge öfter als früher verspätet abfahren.

Aerzte, die uns warnend von der Schädlichkeit des Nikotins berichten, aber selber dem Rauchen auch nicht entsagen können.

Leser, welche ihr Weltbild nicht mittels sachlichen Informationen, sondern mit Hilfe von Zeitungen, die anstelle von Berichten Schlagzeilen liefern, zusammenbasteln.

Wohltäter, durch Enttäuschungen und Mißerfolge ermüdet, sich trotzdem mutig zur Güte durchringend. Erfolgreiche und Verhärtete zugleich.

Auch den Peinigern bin ich begegnet. Solchen, die nicht durch Protestschriften an die Botschafter totalitärer Staaten bloßgestellt werden können, weil sie in unserem Lande leben. Sie stellen den Angehörigen gestrauchelter Menschen nach, belästigen mit anonymen Briefen und Telefonanrufen Ehefrauen, quälen die Seelen der Kinder auf ihrem Weg zur Schule mit verletzenden Worten. Sie leben unter uns, unscheinbar. Ihr düsteres Handwerk wird uns meist nur dann bewußt, wenn ihre Opfer einem Personenkreis angehören, welcher durch seine politische, wirtschaftliche oder kulturelle Stellung die Öffentlichkeit aufhorchen läßt. Die betroffenen Erwachsenen können sich mit den Gaben des Geistes gegen diese Uebeltäter abschirmen. Die Kinder sind ihnen schutzloser ausgeliefert. Deshalb bleibt uns nur die Hoffnung, daß der tägliche Schulweg dieser hilflosen Kleinen zu einem Lehrer führt, welcher die Fähigkeit besitzt, sie zu lehren, jeder Blume am Wegrand mehr Bedeutung beizumessen als diesen häßlichen Peinigern.

Albert Baumann



Kurort-Sorgen ...

«... bei diesem Appartemethouse bemühten wir uns um der Werbung willen, die Sicht auf die Kirche nicht ganz zu verdecken! Am Sonntagmorgen stehen nämlich die Skifahrer vor der Seilbahn Schlange – da ist der Kurverein froh, wenn ein paar von ihnen das Ende der Stoßzeit in der Kirche abwarten!»

Die Flaschenpost

Habe heute eine Flaschenpost bekommen.
Ratet – von wem?

Von einem gewissen Anton Aloisius
Nikodemus Brehm.

Ob das ein Verwandter von dem Zoologen
gleichen Namens ist, weiß ich nicht.
In der Flasche entdeckte ich das nachstehend zitierte
kleine Gedicht.

«Die ihr dies lest – beneidet mich!
Nicht sage ich, wo ich bin.
Denn mein Glück ginge verloren, kämt ihr.
Nie komme ich zu euch hin.»

Punkt. Aus. Solches Verhalten, meine ich,
sei ziemlich arrogant.
Ich hätte dem Herrn gern postwendend
die ihm gebührende Antwort zugesandt.

Geht man so mit mir
und unsersgleichen um?
Einem wirklichen Nachfahren des Verfassers von
Brehms Tierleben
nähme ich die Rücksichtslosigkeit krumm.

Weshalb schreibt er mir überhaupt?
Und wo kam er einst her?
Mit welchem Recht beschuldigt er uns, wir zerstörten
die Idylle im Meer?

Zahlt er Steuern? Leistet Militärdienst?
Ist seine Insel ein Paradies?
Falls Anton Aloisius Nikodemus nicht kaltschnäuzig
ist,
antworte er mit Beweisen seines Genies!

Arbeitet er? stempelt Briefmarken – oder nützt nur
die Ströme
des Meeres als Transportmittel bedenkenlos aus?
Und Ende Monats – wem entrichtet er Miete
für die Bäume, die Fische, die Vögel, das Haus?

Fragen über Fragen. Unbeantwortet.
Da verlöre auch meine Erklärung jeglichen Sinn,
wie ich in den Besitz dieser seltsamen
Flaschenpost gekommen bin.

Albert Ehrismann